



De Kant
a Hegel
Leituras e atualizações

Agemir Bavaresco | Evandro Pontel | Jaír Inácio Tauchen (Orgs.)



Direção editorial: Agemir Bavaresco

Diagramação: Marcelo A. S. Alves

Capa: Lucas Margoni

O padrão ortográfico e o sistema de citações e referências bibliográficas são prerrogativas de cada autor. Da mesma forma, o conteúdo de cada capítulo é de inteira e exclusiva responsabilidade de seu respectivo autor.



Todos os livros publicados pela Editora Fi estão sob os direitos da Creative Commons 4.0
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.pt_BR



Associação Brasileira de Editores Científicos

<http://www.abecbrasil.org.br>



UFRRS - PUCRS
Centro de Estudos Europeus e Alemães



Conselho Nacional de Desenvolvimento Científico e Tecnológico

Série Filosofia e Interdisciplinaridade — 106

Dados Internacionais de Catalogação na Publicação (CIP)

BAVARESCO, Agemir; PONTEL, Evandro; TAUCHEN, Jair (Orgs.)

De Kant a Hegel: Leituras e atualizações [recurso eletrônico] / Agemir Bavaresco; Evandro Pontel; Jair Inácio Tauchen (Orgs.)-- Porto Alegre, RS: Editora Fi, 2019.

563 p.

ISBN - 978-85-5696-590-5

Disponível em: <http://www.editorafi.org>

1. Filosofia; 2. Kant; 3. Hegel; 4. Interpretação; 5. Simpósio; I. Título II. Série

CDD: 100

Índices para catálogo sistemático:

1. Filosofia 100

Dialektik und *reductio ad absurdum* ¹

Eduardo Luft ²

I

In der Geschichte der Interpretationen der Hegelschen Methode sind mindestens drei Forschergruppen hervorgetreten: die erste wird von den Kritikern des Hegelschen Denkens, die immer bereit sind, in der Dialektik eine Folge logischer Äquivokationen zu sehen, gebildet; die zweite ist die Schule der Dialektik als Antinomienlogik; die dritte, schliesslich, besteht aus den Forschern, welche die subtile Beziehung zwischen (formaler) Logik und Dialektik aufdecken wollen. Bei näherem Hinsehen lässt sich feststellen, dass die Differenzen nicht im Bereich der Interpretation der ersten Dimension der Methode liegen, d.h. in der abstrahierenden Tätigkeit des Verstandes. Was diese Forschungstraditionen tatsächlich voneinander trennt ist die Auffassung der kritischen Dimension der Dialektik (die negativ-vernünftige Seite des *Logischen*); oder, genauer formuliert, der Streit um den Sinn des Begriffs 'Widerspruch'. Mit der Vorlage einer neuen Interpretation der Bedeutung von 'Widerspruch' in Dialektik und dem Vorschlag einer Formalisierung der Hegelschen

¹ Dies ist die erste deutsche Version eines entscheidenden Teils meines Buches "As Sementes da Dúvida" (2001).

² Doutor em Filosofia PUCRS/Heidelberg, com Pós-Doutorado pela Goethe-Universität Frankfurt am Main. Professor na Pontifícia Universidade Católica do Rio Grande do Sul. E-mail: eduardo.luft@puccrs.br.

Argumente im Kontext der Kritik des metaphysischen Denkens bringt der vorliegende Aufsatz neue Elemente zugunsten der dritten Forschungsrichtung bei.

*

Die Vorwürfe der logischen Inkonsistenz gehen alle auf die klassischen *Logischen Untersuchungen* von A. Trendelenburg, der auf eine starke Zweideutigkeit im Hegelschen Diskurs hingewiesen hatte, zurück. Die *Wissenschaft der Logik* will ein nach einer dialektischen Logik der Gegensätze und semantischen Ergänzungen organisiertes Kategoriensystem erarbeiten. Jede Kategorie fügt sich harmonisch einem bestimmten semantischen Feld ein und bildet eine Gegensatzbeziehung mit einem gegebenen Terminus, zu der ein Inklusionsverhältnis beider anfänglicher Kategorien in einem höherrangigen Terminus tritt. Schon zu Beginn des Werkes finden wir die Kategorie ‘Sein’ im Gegensatz zur Kategorie ‘Nichts’. Beide sind Momente des übergreifenden Terminus ‘Werden’. Der wechselseitige Gegensatz zwischen den Kategorien, sowie auch der Gegensatz oder selbst die Unvereinbarkeit zwischen dem anfangs von dem die Kategorien thematisierenden Subjekt formulierten Anspruch und dem, was wirklich mit der Thematisierung zustandekommt³, schliesst eine negative Tätigkeit ein, welche den Übergang von einer zur anderen Kategorie begründet und die für die Hegelsche Dialektik typische Vorstellung der Bewegung vermittelt.

Trendelenburg fragt nun, ob diese negative Tätigkeit vermittels einer logischen Negation oder eines realen Gegensatzes konstruiert wird. Falls sie sich der logischen Form der Negation bedient, wird die Dialektik unmöglich: in diesem Fall “kann sie [scil. die Dialektik] weder im zweiten Moment etwas in sich Bestimmtes erzeugen noch im dritten Moment eine Vereinigung zugeben”

³ Vgl. Wieland, 1989, S. 196.

(TRENDELENBURG, 1870, Bd. 1, S. 56). Die ausschliessliche logische Negation zeitigt in der Tat kein Ergebnis über die reine Abweisung des negierten Elements hinaus: daraus geht nicht die Erhebung auf eine neue kategoriale Ebene und noch viel weniger die Inklusion des negierten Elements in eine zukünftige Synthese hervor. Trendelenburg meint andererseits: falls diese negative Tätigkeit nur aus einem realen Gegensatz bestünde, läge nicht ein logischer Gegensatz zwischen Aussagen, ein Widerspruch vor, sondern eine schlichte faktische Gegenüberstellung von Elementen. Wäre nun dieses der Fall, würde die *Wissenschaft der Logik* sich nicht mit dem reinen Denken befassen, wie Hegel beansprucht⁴. Schliesslich müsste die Vorstellung selbst des Übergangs oder der Bewegung von einer Kategorie zur anderen in Frage gestellt werden. Nur der reale Gegensatz kann diese Vorstellung des Übergangs von einem zum anderen Element vermitteln, und seine Behauptung impliziert noch einmal die Negation des Status der *Wissenschaft der Logik* als Theorie des reinen Denkens.

Eduard von Hartmann hatte in *Über die dialektische Methode* (1910) eine noch härtere Kritik vorgetragen: seines Erachtens bestünde die Grundlist der Hegelschen Dialektik nicht nur aus einer Vermengung von realem Gegensatz und logischem Widerspruch, sondern in der schlichten Eliminierung des Prinzips des zu vermeidenden Widerspruchs zugunsten der Verteidigung des Gebrauchs und Missbrauchs von Widersprüchen⁵. Die Hegelsche Dialektik würde sich damit gegen jegliche kritische Betrachtung immunisieren, da jeder Versuch einer Warnung vor Falschheiten im

⁴ Vgl. Trendelenburg, 1870, Bd. 1, S.56.

⁵ Für H. Schmitz besteht Hegels problematische Innovation nicht im Bruch mit dem Prinzip des zu vermeidenden Widerspruchs, wie Hartmann behauptet, sondern im Bruch mit der klassischen Wahrheitskonzeption. *Wahrheit* ist nicht mehr die Eigenschaft von etwas Festem und Stabilem, sondern das Merkmal insistierenden Oszillierens zwischen Begriffen mit gegenteiligen Bedeutungen: "Das Paradoxe an der dialektischen Verwendung des Widerspruchs durch Hegel besteht erst darin, dass auch der konjungierte Satz nicht wahr sein darf, weil die Wahrheit die Bewegung ihrer an ihr selbst ist und daher in keinem abgeschlossenen (Hegel: "fixen") Satz unterkommt" (SCHMITZ, 1992, S. 21).

Diskurs des Gegners unmöglich würde: “Es geht zur Genüge aus alledem hervor, dass man den echten Dialektiker für sein eigenes Bewusstsein auf keine Weise ad absurdum führen kann; denn da, wo für andere Menschen das Absurde eintritt, mit dem Widerspruch, fängt für den Dialektiker erst diejenige Weisheit an, zu welcher er allein Liebe hat” (HARTMANN, 1910, S.43). Ein ähnlicher Einwand wurde später von Karl Popper vorgebracht: ihm zufolge führe die Eliminierung des Gesetzes des zu vermeidenden Widerspruchs zu einem “verstärkten Dogmatismus” (POPPER, 1998, S.327).

Das der Hegelschen Dialektik so eigentümliche ununterbrochene Schwanken zwischen Kategorien oder zwischen verschiedenen Sinngehalten einer und derselben Kategorie scheint den Standpunkt zu erhärten, demzufolge das Verständnis der dialektischen Methode das vertiefte Studium der logischen Antinomien durchlaufen muss. Hegel versucht beispielsweise zu zeigen, wie die Thematisierung der Kategorie ‘Sein’ unvermeidlich zur Behauptung der Kategorie ‘Nichts’ führt und wie die Thematisierung dieser uns zur erneuten Behauptung jener führt. Beim Behaupten des ‘Seins’ negieren wir sie und behaupten das ‘Nichts’; beim Behaupten des ‘Nichts’ negieren wir sie, um das ‘Sein’ zu behaupten. Besteht nun nicht aus dieser spannungsvollen Schwankung zwischen Affirmation und Negation ein und derselben Aussage (bei Hegel: Begriff oder Kategorie) die zentrale Eigenschaft der logischen Antinomien, und wäre somit die Dialektik nicht als ein Typus antinomischer Logik erklärbar? Zur Entfaltung der tiefsten Voraussetzungen dieser zweiten Interpretationslinie empfiehlt sich bestens die Untersuchung des Denkens ihres Begründers R. Heiss, der 1932 das Werk *Logik des Widerspruchs* veröffentlicht hatte. Für Heiss ist das neuzeitliche Denken seit Descartes durch die Betonung einer wissenschaftlichen Form der Philosophie mit dem Ziel der Ausarbeitung absolut widerspruchsfreier Theoriesysteme gekennzeichnet. Diese Tradition hätte demnach weitgehend zur Perennierung des falschen, nach Heiss auch von der formalen Logik

geteilten Standpunkts beigetragen, demzufolge der Widerspruch nicht eine wirkliche Erscheinung in der Sprache, aber ein willkürliches Erzeugnis des Denkens sei.

Für den genannten Autor tritt die Hegelsche Philosophie als exakte Antipodin der Vernachlässigung des Widerspruchproblems in der neuzeitlichen Philosophie auf den Plan: "Er [scil. Hegel] begreift Antinomien als notwendiges Moment des Denkens und auch der Lehre vom Denken, d.i. der Logik selbst" (HEISS, 1932, S.50). Während Kant, obgleich er die unvermeidliche Anwesenheit von Widersprüchen in unserem theoretischen Weltverständnis anerkannte, die Antinomien als eine von der Rationalität gestiftete Illusion gesehen hätte, wäre Hegel dazu übergegangen, sie als konstitutives und unverzichtbares Wissenselement zu behandeln (HEISS, 1932, S.53): die Widersprüche würden als Bestandteil der Entwicklung der Idee, d.h. des Prinzips des philosophischen Systems wahrgenommen.

Falls nun die Widersprüche ein von der Denktätigkeit notwendig vorauszusetzendes Moment wären, falls sie Bestandteil der Idee wären, würde die Abweisung ihrer Thematisierung durch die formale Logik ein grundlegend wichtiges Forschungsgebiet unberührt belassen. Mehr noch: falls sie nicht nur eine in der Sprache rekurrente Erscheinung, sondern ein strukturbegründendes Element der Denktätigkeit wären, müssten sie auch einer eigenen Logik folgen. Alle Anstrengungen des dialektischen Philosophen müssten also auf die Entdeckung der allgemeinen Form aller Widersprüche gelenkt werden, auf die Aufdeckung der sie strukturierenden Logik. Natürlich könne diese nicht von der formalen Logik, die nach Heiss von vornherein die Bedeutung und sogar die "Existenzmöglichkeit" von Widersprüchen ablehnt, sondern nur von einer Antinomienlogik vermessen werden.

Heiss stellt spezifische Hypothesen für die Genese der antinomischen Situation auf und legt damit den Grundstein für zukünftige, von seinen Nachfolgern durchgeführte Untersuchungen

der Dialektik. Er unterscheidet zwischen zwei Formen der Selbstanwendung der Begriffe, Urteile oder sogar Syllogismen: der positiven und der negativen. Seine Absicht läuft darauf hinaus, die Aufmerksamkeit auf einen spezifischen Typus der negativen Selbstanwendung zu lenken, deren Ergebnis ein von ihm *unendlich* genannter Widerspruch ist. Gemeint ist der Fall der negativen Selbstanwendung, in dem die widersprüchliche Struktur sich schliesslich nicht auflöst, sondern wiederholte Male bestätigt und damit in einem *progressus in infinitum* zur Entstehung von immer neuen Widersprüchen Anlass gibt: "Das Wesen des unendlichen Widerspruchs liegt darin, dass die selbstaufhebende Selbstanwendung zugleich eine selbstbestätigende Selbstanwendung ist" (HEISS, 1932, S.85). Falls die Aussage "ich lüge" wahr ist, ist sie falsch (Selbstnegation), falls sie jedoch falsch ist, ist sie wahr (Selbstbestätigung). Unendliche Widersprüche sind diejenigen, die wir im engen Wortsinn als Antinomien bezeichnen können. Ihr Wesensmerkmal ist die unaufhörliche Selbstbestätigung einer widersprüchlichen Struktur, die ein unendliches Schwanken zwischen dem *wahren* und *falschen* Wahrheitswert bezüglich ein und derselben Aussage ergeben. Ein anderes Merkmal des unendlichen Widerspruchs besteht nach Heiss darin, dass, entgegen den übrigen sich aus der negativen Selbstanwendung von Begriffen, Urteilen oder Syllogismen ergebenden Widersprüchen, dieser nicht vermeidbar wäre. Heiss zufolge sind Widersprüche dann vermeidbar, wenn hinter der Gegenüberstellung widersprüchlicher Aussagen ein eindeutiges Faktum ausgemacht werden kann, das den Antagonismus verschiedener Standpunkte bezüglich eines und desselben Themas aufhebt. Im Fall der unendlichen Widersprüche wäre jedoch der festzustellende Tatbestand der Widerspruch selbst, der eben aus diesem Grund nicht umgangen werden könnte: "Wie hinter den vermeintlichen Widersprüchen ein eindeutiger Tatbestand liegt, so gehört bei den Selbstwidersprüchen der Widerspruch mit zum

Tatbestand. Also ist eine Auflösung vom Tatbestand aus unmöglich” (HEISS, 1932, S. 89).

Nicht ohne Grund wird daher dieser Typus des Widerspruchs so sehr von Heiss und später von verschiedenen Vertretern der Interpretationsrichtung der Dialektik als Logik der Antinomien hervorgehoben. Auf der einen Seite erinnert, wie oben schon bemerkt wurde, das ewige Schwanken zwischen den Wahrheitswerten *wahr* und *falsch* an die Schwankung zwischen Behauptung und Verneinung ein und derselben Kategorie in Hegels *Wissenschaft der Logik*. Auf der anderen, für Heiss entscheidenderen Seite, könnte die eigentliche Antinomie als Beweis gegen die nach Ansicht dieses Autors für die formale Logik typischen Konzeption, derzufolge die Widersprüche keine Tatsachen, sondern willkürliche Erzeugnisse des Denkens sind, vorgebracht werden: der unendliche Widerspruch würde diese Annahme gerade deshalb negieren, weil er in sich seine eigene Selbstbestätigung als aus der Sprache und dem Denken unausrottbares Faktum enthielte.

Die Arbeiten von Heiss wurden von einer langen, von A. Kulenkampff (1970), T. Kesselring (1984), D. Wandschneider (1995) und M. Bachmann (1998) gebildeten Forschertradition fortgesetzt. In diesem Zusammenhang ist die eingehende Behandlung der von jedem der genannten Autoren unterbreiteten Vorschläge nicht möglich. Ich möchte jedoch einige entscheidende Aspekte dieser auf Heiss folgenden Tradition hervorheben. Erstens wird die Idee, derzufolge die eigentliche antinomische Struktur der paradigmatische Fall der „dialektischen Widersprüche“ ist und damit die Rekonstruktion der Hegelschen Dialektik die Aufdeckung und Präzisierung der die Antinomien stützenden logischen Struktur durchlaufen muss, den Hintergrund für die gesamte Tradition abgeben. Zweitens bleiben grosse Meinungsunterschiede zwischen den genannten Autoren hinsichtlich des Angebots einer plausiblen Rekonstruktion der Hegelschen Dialektik bestehen. Selbst die Werke, die diesem Grundziel am nächsten gekommen sind – und ich beziehe mich hauptsächlich auf die Arbeiten von T. Kesselring

und D. Wandschneider⁶ – bieten am Ende unterschiedliche Rekonstruktionsmodelle an. Der Grund dieser Abweichungen ist unschwer erkennbar. Alle Anstrengungen dieser Interpretengruppe müssen sich auf die Angabe der Bedingungen konzentrieren, unter welchen antinomische Situationen zustandekommen, insbesondere der angeblich den von Hegel ermittelten Antinomien zugrundeliegenden Bedingungen⁷. Gerade die Divergenzen in Bezug auf diesem Punkt⁸ ergeben tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bei der Rekonstruktion der Dialektik⁹.

⁶ Die von D. Wandschneider vorgeschlagene Rekonstruktion der Hegelschen Dialektik wurde in einem Aufsatz von L. B. Puntel (1996) kritisiert. Vgl. hierzu die Replik Wandschneiders (1996) und die Antwort von Puntel (1997).

⁷ Vgl. A. Kulenkampff, 1970, S.1.

⁸ Für Kulenkampff entstehen die Antinomien aus der Notwendigkeit der Thematisierung des Absoluten, des von jedem philosophischen System vorausgesetzten bedingungslosen Elements, was nur auf negativem Weg erfolgen könnte, also “[...] im Modus der Destruktion, d.h. in Sätzen, die analytisch und synthetisch in einem sind, die nichts sagen (identischer oder analytischer Satz) und zugleich etwas sagen, die im Nichtssagen etwas sagen oder von der Form sind: zu sagen, dass sie nichts sagen - in Antinomien” (1970, S.44). T. Kesselring spürt seinerseits die Genese der Antinomien in einer unvermeidlichen Verschmelzung verschiedener Denkebenen – den der Form und dem Inhalt entsprechenden Sphären - auf (1984, S. 118). Obwohl in einem ersten Moment unvermeidlich, würde die sich aus dieser Verschmelzung von Ebenen ergebende antinomische Situation in einer zweiten Etappe aufgelöst, wenn beide Denksphären wieder voneinander unterschieden würden. (KESSELRING, 1984, S. 124). D. Wandschneider verweist auf den Begriff des ‘Nicht-sich-selbst-Entsprechens’ als Kern der antinomischen Situation. Bestimmte Wesenheiten können in ein Entsprechungsverhältnis mit bestimmten Begriffen gebracht werden: die Wesenheit Primzahl entspricht dem Begriff ‘nicht-material’; Erde entspricht dem Begriff ‘material’. Bedenken wir also einen bestimmten Begriff B, der sich in einem Selbstnegationsverhältnis befindet: B drückt sein Nicht-sich-selbst-Entsprechen aus. Dadurch entsteht die antinomische Situation: falls B sich selbst entspricht, entspricht es nicht sich selbst; falls es jedoch sich selbst nicht entspricht, entspricht es sich selbst (WANDSCHNEIDER, 1995, S. 34 f.). Auf dem Weg einer detaillierten Analyse dieses Antinomietyps stellt der Verfasser seinen Ursprung im antagonistischen Verhältnis zwischen der semantischen und der pragmatischen Ebene, die im genannten Begriffsgebrauch impliziert sind, fest. Der antinomische Widerspruch wäre also eine Form semantisch-pragmatischen Widerspruchs (Ders., S. 42). Die Struktur des antinomischen Begriffs, d.h. der Begriff der das Nicht-sich-selbst-Entsprechen ausdrückt, ist das von Wandschneider in seinen Versuchen der Rekonstruktion der Hegelschen Argumentation in der *Wissenschaft der Logik* vorausgesetzte Grundmodell. M. Bachmann macht schliesslich die unvermeidliche Voraussetzung des Prinzips des zureichenden Grundes und, folglich, die Forderung einer Letzfbegründung verantwortlich für die Generierung von Widersprüchen in den Grundlagen der formalen Logik, die von der Dialektik zu beheben wären. Logik und Dialektik müssten als einander ergänzende Systeme aufgefasst werden (BACHMANN, 1998, bes. S. 156 ff. und S. 255 ff.).

⁹ Im Fall von D. Wandschneider und T. Kesselring liegt die gemeinsame – von Heiss übernommene – Voraussetzung vor, derzufolge die Bedingungen für die Entstehung von Antinomien das Vorliegen des negativen Selbstverhältnisses von Begriffen oder Aussagen voraussetzen. Dies ist jedoch, wie

Auf der entgegengesetzten Seite beider genannten Interpretationsströmungen befindet sich eine andere einflussreiche Tradition. Für die ihr verpflichteten Forscher ist die Dialektik weit von jeglicher Konfrontation mit den Grundvoraussetzungen der (formalen) Logik entfernt; viel weniger noch würde Hegel in seinen Werken scharfsinnige Paradoxien entfalten, um die Geltung so grundlegender Regeln wie des Prinzips des zu vermeidenden Widerspruchs zu erschüttern. In diesem Zusammenhang können wir den Forscher zitieren, der nach wie vor einer der grössten Interpreten der Hegelschen Philosophie ist, J.M.E. McTaggart. Er weist mit Nachdruck darauf hin, dass das dialektische Verfahren in vollkommener Übereinstimmung mit den formallogischen Regeln die Überwindung von Widersprüchen anstrebt: “An unresolved contradiction is, for Hegel as for every one else, a sign of error” (1964, S.9). McTaggart zufolge ist “Hegel’s primary object in his dialectic is to establish the existence of a logical connection between the various categories which are involved in the constitution of experience. He teaches that this connection is of such a kind that any category, if scrutinised with sufficient care and attention, is found to lead on to another, and to involve it, in such a manner that an attempt to use the first of any subject while we refuse to use the second of the same subject results in a contradiction” (1964, S.1).

In seiner *Wissenschaft der Logik* bemüht sich Hegel um den Aufweis von sich aus einem bestimmten Modus der Thematisierung der Kategorien ergebenden Widersprüchen. Im Auge hat er dabei vor allem den Modus, der für die Behandlung einer jeden vom Netz der ihren Sinn bestimmenden semantischen Beziehungen abstrahierten oder aus ihm entfernten Kategorie verantwortlich ist. Statt die diesem spezifischen Thematisierungsmodus innewohnenden Widersprüche als vorteilhaft herauszustellen, besteht die erste Aufgabe dieses Werks im Versuch ihrer

Wandschneider selbst hervorhebt, die minimale, nicht zureichende Bedingung für das Aufkommen von Antinomien (WANDSCHNEIDER, 1995, S. 32).

Überwindung. Angestrebt wird die korrekte Form der Berücksichtigung der Kategorien, damit die Ermöglichung des Aufbaus eines logisch konsistenten Kategoriensystems. Falls in einem ersten Schritt Kategorien wie ‘Sein’ und ‘Nichts’ als von ihrem logischen Zusammenhang abstrahiert behandelt werden und somit zu Widersprüchen führen, so werden sie in einem zweiten Schritt als konstitutive Elemente des Sinns einer höheren Kategorie behandelt und stellen sich dann anlässlich ihrer Versöhnung als widerspruchsfrei heraus (WANDSCHNEIDER, 1964, S.1). Ziel des Werks ist die Auffindung der einzigen Kategorie, die am Ende dauerhaft bleibt und keine neuen Dilemmata produziert. Dies bedeutet, dass die Dialektik nicht negiert, aber auf das Prinzip des zu vermeidenden Widerspruchs gegründet ist (WANDSCHNEIDER, 1964, S.9).

Mit seiner Analyse ermöglicht McTaggart die erneute Einbettung der Hegelschen Dialektik in den Bezugsrahmen der grossen Tradition dialektischen Philosophierens seit Zenon von Elea: in der *Wissenschaft der Logik* finden wir die Neueinführung des antiken Arguments der *reductio ad absurdum* wieder. Über diesen Argumentationstypus *e negativo* wird der Versuch unternommen, zu zeigen wie inadäquat bestimmte Theoriemodelle sind, durch Aufweis von ihnen innewohnenden Widersprüchen. Die kritische Dimension der Dialektik ist der Boden, aus dem die Widerlegung eines bestimmten Modus der Thematisierung der Kategorien hervorgeht, wodurch die Fundamente eines möglichen widerspruchsfreien Kategoriensystems gelegt werden¹⁰. M.N.

¹⁰ Eine originelle Analyse der kritischen Dimension der Dialektik, die ebenfalls in das vorliegende Forschungsvorhaben eingefügt werden kann, wurde von W. Wieland in seinem bekannten Artikel von 1989 vorgelegt. Für Wieland baut sich die *Wissenschaft der Logik* über rekurrente Experimente oder Versuche zur Formulierung konsistenter Behauptungen über jede Kategorie auf. Diese Versuche scheitern jedoch auf jeder der behandelten Ebenen aus einem einfachen Grund: wenn wir eine gegebene Kategorie behaupten, sind wir unfähig, eine Diskrepanz zwischen dem, was wir sagen wollen und dem was wir tatsächlich bei ihrer Behauptung sagen, zu eliminieren. Wir wollen das Absolute – also die im Kategoriensystem nicht mehr relativierbare Kategorie – aussagen, aber wir tun dies immer auf partielle und unvollständige Weise. Der sog. dialektische Widerspruch wäre nur der Ausdruck dieser Diskrepanz zwischen der pragmatischen und semantischen Ebene eines bestimmten

Forster hat eine Interpretation in diesem Sinn vorgeschlagen: “The dialectical method is supposed to expound a necessary development through a series of categories (or similar items) by means of alternate steps of generating self-contradictions in earlier categories and resolving them in later categories” (FORSTER, 1989, S.172).

Im nächsten Abschnitt werde ich zu zeigen versuchen, dass die Behauptungen dieser letzten Interpretationsrichtung im Wesentlichen zutreffend sind, selbst bei Berücksichtigung der geringfügigen Divergenzen zwischen ihren Vertretern. Ich werde feststellen, dass es möglich ist, die auf die kritische Dimension der Dialektik bezogene Argumentation Hegels als eigens auf die *Wissenschaft der Logik* angewandte zu formalisieren und sie als einen Modus der *reductio ad absurdum* bestimmter Standpunkte herauszustellen. Falls diese Rekonstruktion angemessen ist, lässt sich behaupten, dass die hier erörterten Hegelschen Argumente sich einer logischen Grundregel bedienen, nämlich des *modus tollens*, und folglich mit den Grundregeln der (formalen) Logik nicht unvereinbar sein können und dies auch gar nicht wollen.

II

Die von Hegel entwickelte Methode hat eine komplexe Struktur, der viele Interpreten noch nicht hinreichend Rechnung getragen haben. Sogar die Bezeichnung *Dialektik* wird zuweilen nur einer methodischen Instanz vorbehalten, der negativ-vernünftigen Seite des Logischen, die von der abstrahierenden Tätigkeit des Verstandes und der synthetisierenden Kraft der Spekulation ergänzt

Sprechakts, d.h. etwas von einem logischen Widerspruch *stricto sensu* Unterschiedenes (WIELAND, 1989, S. 196-197). Eine derartige Diskrepanz und, in ihrem Gefolge, die in jedem Schritt der *Logik* auftauchenden “Widersprüche” würden vollständig aufgelöst, wenn wir den nicht relativierbaren Begriff finden würden: “Hegel ist in seiner Logik auf der Suche nach dem Begriff, der das selbst ist, was er intendiert” (Ders., S. 199). Unter allen Kategorien kann nur die Absolute Idee diesem Anspruch genügen. Wieland versteht also ebenfalls als erste Aufgabe der *Logik* die Aufhebung – und nicht die willkürliche Setzung, geschweige denn das Lob – der im Verlauf des Werks aufgedeckten “Widersprüche”, auf der Suche nach einer vollständig mit sich selbst kohärenten Kategorie. Vgl. Höhle, 1988, Bd.1, S. 198ff.

wird.¹¹ Falls wir die Bezeichnung ‘Dialektik’ auf die Hegelsche Methode als Ganzes anwenden wollen, was ich im Folgenden tun werde, setzt die vollständige Erhellung der Dialektik die Analyse jeder ihrer unterschiedlichen Dimensionen voraus. Ziel dieser Untersuchung ist die Durchführung eines Teils dieser Aufgabe, bei der vor allem der kritischen Dimension der Dialektik Rechnung zu tragen ist.

Beginnen wir mit der ersten der drei Seiten des Logischen, der abstrahierenden Tätigkeit des Verstandes. Hegel behauptet diesbezüglich: “Das Denken als *Verstand* bleibt bei der festen Bestimmtheit und der Unterschiedenheit derselben gegen andere stehen; ein solches beschränktes Abstraktes gilt ihm als für sich bestehend und seiend” (Enz: W, Bd.8, S.169). Worin liegt der reale Sinn dieser Behauptung? Hier ist daran zu erinnern, dass Hegel in seiner Psychologie, ebenfalls in der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, die Tätigkeit des Verstandes als der Anschauung und Vorstellung entgegengesetzt begrift: über die *Anschauung* gewinnen wir Zugang zu einem bestimmten Einzelobjekt; in der *Vorstellung* wird dieses Objekt zum ersten Mal an ein Allgemeines gebunden, in einer Aktivität, die sich nur im *Gedanken* erfüllt, wenn derartige Vorstellungen in *Kategorien* mittels des Verstandes umgesetzt werden (Enz, Bd.10, S.285). Warum würde jedoch die Kategorisierungstätigkeit eine “feste Bestimmtheit” oder ein “beschränktes Abstraktes” produzieren, wie Hegel behauptet?

Die Verstandestätigkeit muss zumindest in zwei Hinsichten als abstrahierend angesehen werden: indem sie die in der Vorstellung eines jeden Bezugs auf das Einzelne gegebenen allgemeinen Elemente trennt (*abstrahere*) und indem sie diese in Kategorien verwandelt, die als semantisch selbständige Begriffe dargestellt werden, d.h. als von ihrer wechselseitigen semantischen

¹¹ Vgl. HEGEL, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, in: Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Werke in zwanzig Bänden [Enz], in: W, Bd. 8, S. 168.

Beziehung abstrahierte Termini. Vor allem in diesem letztgenannten Sinn sind die auf den Verstand bezogenen Behauptungen Hegels in § 80 der *Enzyklopädie* zu verstehen: die abstrahierende Tätigkeit dieser *Denkweise* setzt die semantische Selbständigkeit einer jeden Kategorie und hält sie streng abgesondert und entfernt von ihrer Beziehung zu den übrigen Kategorien. Dies behauptet Hegel in Ausdrücken wie *feste Bestimmtheit* oder *beschränktes Abstraktes*: anlässlich ihrer Thematisierung durch den Verstand werden die Kategorien isoliert, wobei ihre mögliche semantische Korrelation negiert wird.

Andererseits besteht die Funktion des dialektischen oder negativen Vernunftmoments in seiner Gegenüberstellung zum Verstand nicht in der Abweisung oder Vernachlässigung der anfänglichen Abstraktionstätigkeit. Hegel weist immer wieder darauf hin, dass die Tätigkeit des Verstandes eine unverzichtbare Bedingung des Denkens überhaupt ist; vielmehr besteht ihre Funktion darin, sie zu radikalieren und die Konsequenzen dieser Radikalisierung zu beobachten. Die semantische Isolierung einer gegebenen Kategorie, ihre Kristallisierung in einem semantischen Feld, wo sie sich vollständig abseits von einer jeglichen Verbindung mit anderen Kategorien befindet, führt zur Eliminierung ihres Sinns, da sich für Hegel der Sinn einer jeden Kategorie durch den Komplex der semantischen Beziehungen zwischen dieser und einer anderen bzw. anderen Kategorien bestimmt: “Das *dialektische* Moment ist das eigene Sichaufheben solcher endlichen Bestimmungen und ihr Übergehen in ihre entgegengesetzten” (Enz: W, Bd.8, S.172). Es geht nicht mehr nur darum, die Kategorien von ihrer semantischen Beziehung zu abstrahieren, sondern darum, das Ergebnis des Abstraktionsakts zu begleiten, wenn er *radikalisiert* wird; aufzudecken ist die durch die Verstandestätigkeit selbst hervorgebrachte immanente Bewegung, d.h. die Bewegung, welche den Sinnverlust der behaupteten Kategorie zur Folge hat.

Die Radikalisierung der abstrahierenden Verstandestätigkeit zeitigt ein positives Ergebnis, zumal sie nicht nur zur Verdünnung

des Sinns der abgehandelten Kategorie, sondern auch zur Behauptung einer neuen Kategorie mit einem dem der ersten entgegengesetzten Sinn führt. Die isolierte Thematisierung dieser anderen Kategorie führt jedoch zu einem neuen Dilemma und zum Rückfall in den Sinnverlust. Nur in einem dritten Gang, wenn beide Kategorien nicht als isolierte, sondern semantisch voneinander abhängige Termini und als sinnkonstituierende Momente einer neuen (synthetischen) Kategorie gedacht werden, kann es zu einer Befriedung der Lage kommen. Gerade an diesem Punkt haben wir das letzte, für die Synthese der Kategorien notwendige Moment der Methode, also ihre spekulativ-vernünftige Dimension aufgedeckt: "Das *Spekulative* oder *Positiv-Vernünftige* fasst die Einheit der Bestimmungen in ihrer Entgegensetzung auf" (Enz: W. Bd.8, S.176).

Obwohl schematisch, hat die hier präsentierte kurze allgemeine Analyse der Methode klar gezeigt, worin die abstrahierende Verstandestätigkeit besteht. Wie aber kommt die kritische Dimension der Dialektik wirklich zustande? Man kann immerhin von einem Konsens zwischen den Interpreten bezüglich mindestens eines Punkts sprechen: die vollständige Aufklärung der kritischen Dimension der Hegelschen Dialektik – die negativ-vernünftige Seite des Logischen – erfordert die vorherige Untersuchung des Begriffs des 'Widerspruchs'¹². Die Darstellung des Forschungsstands zeigte jedoch, dass die Experten sich im Hinblick auf die Bestimmung des realen Sinns dieses Begriffs weitgehend uneinig sind.

Diese Uneinigkeit ist Symptom tatsächlicher Interpretationsprobleme der Hegelschen Texte. Trotz der Bedeutung des Begriffs 'Widerspruch' für das Verständnis der Dialektik erlauben die Hegelschen Werke keinen leichten Zugang zur Erfassung seines Sinns. Was sollen etwa Sätze folgender Art bedeuten: "er [scil. der Widerspruch] aber ist die Wurzel aller

¹² Dieses Faktum belegt die geradezu immense Literatur über den Gegenstand. Neben anderen, im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes vorzustellenden Arbeiten, verweise ich hier auf folgende Titel: Brauer, 1982, S. 105 ff.; ders., 1988; Di Giovanni, 1973; Narski, 1986; M. Wolff, 1981; ders., 1986.

Bewegung und Lebendigkeit”¹³? Warum gibt Hegel diesem Begriff eine positive Wendung, wenn er für die Tradition einen eminent negativen Sinn hatte, wie beispielsweise im Fall der berühmten aristotelischen These über das Prinzip des zu vermeidenden Widerspruchs? Hätten am Ende nicht Kritiker wie Trendelenburg recht, die in den Hegelschen Texten eine angebliche Vermengung von realem Gegensatz und logischem Widerspruch denunzieren?

Die ausbleibende Differenzierung zwischen verschiedenen Bedeutungen des Begriffs ‘Widerspruch’, so wie er von Hegel benutzt wird, liegt einer Reihe von irreführenden Interpretationen zugrunde. Ich würde also gerne mit folgender semantischer Präzisierung beginnen: ‘Widerspruch’ bedeutet für Hegel entweder *Mangel*, *aufgehobener Mangel* (Widerspruch in der Synthese) oder *Disruption*¹⁴. Jede dieser Bedeutungen kann sowohl auf die Ebene des Denkens als auf die der Wirklichkeit angewendet werden. Im Bereich des Denkens ist Mangelhaftigkeit das Merkmal eines bestimmten für sich genommenen Terminus. Wenn ‘Sein’ ein von seiner Einbettung in ein bestimmtes – aus dem semantischen ‘Sein’, ‘Nichts’ und ‘Werden’ vereinenden Netz bestehendes – Bedeutungsfeld semantisch abhängiger Begriff ist, ist der Terminus, an sich genommen, semantisch mangelhaft. Diese Mangelhaftigkeit kann dann behoben werden, wenn wir den Terminus in sein jeweiliges Feld einbetten: während er ein Moment der Trias ‘Sein’ – ‘Nichts’ – ‘Werden’ konstituiert, wird seine semantische Mangelhaftigkeit aufgehoben. Falls ein Begriff ausserhalb seiner Einbettung in das jeweilige semantische Feld betrachtet wird, erfolgt die Disruption, d.h. der Bruch der Einheit seines Sinns überhaupt (oder des Verlusts des ursprünglichen Sinns): “[...] the separated concepts are found to have lost their sense, to demand completion by their antitheses, or even to have become mutually indistinguishable]” (FINDLAY, 1978, S.78).

¹³ Hegel, *Wissenschaft der Logik* [WL], in: W, Bd. 6, S. 75.

¹⁴ Vgl. Luft, 1995, S. 81 ff.; ders. 2001, S. 149 ff.

Hegel legt nun Wert darauf, hervorzuheben, dass der korrekte Sinn von ‘aufheben’ nicht nur die Auflösung des Widerspruchs, sondern auch seine Erhaltung oder Bewahrung in der Synthese einschliessen würde (WL: W, Bd.5, S.113 f.). Dieser Gebrauch wird dann explizit wenn Hegel in der *Wissenschaft der Logik* behauptet: “Der Gegensatz und sein Widerspruch ist daher im Grunde sosehr aufgehoben als erhalten” (WL: W, Bd.6, S.69), und auch wenn er ‘Widerspruch’ als synthetischen Begriff benutzt, der zur Versöhnung des Gegensatzes von ‘Identität’ und ‘Differenz’ in der Wesenslehre fähig ist (WL: W, Bd.6, S.64 f.). Wie ist dieser positive Gebrauch von ‘Widerspruch’ zu verstehen?

An diesem Punkt scheinen zumindest zwei Interpretationen plausibel zu sein: entweder a) bedeutet ‘Widerspruch’ in diesem Kontext nicht mehr als Gegensatz, also der Gegensatz bleibt in der Synthese, weil diese gerade die Einheit der Gegensätze ist (CIRNE LIMA, OC, Bd. 3, S.160 f.); oder b) ‘Widerspruch’ bedeutet eigentlich *Mangel*¹⁵, und seine Aufhebung ist nicht gleichbedeutend mit seiner Eliminierung: der Mangel kann nicht eliminiert werden, da er das Merkmal eines jeglichen Gegensatzes ist, und eine Synthese ist immer die Einheit *von* Gegensätzen, kann freilich *neutralisiert* werden – und ‘neutralisieren’ bedeutet unwirksam machen: mit der Synthese wird die potentiell destruktive Kraft des Mangels disruptionsvermeidend neutralisiert. In Wahrheit sind diese Interpretationen nicht unvereinbar: mit Hilfe einer leichten Präzisierung der Terminologie lassen sie sich durchaus miteinander versöhnen. Zu bemerken ist, dass Hegel selbst im oben zitierten Absatz Widerspruch und Gegensatz nicht identifiziert: er spricht

¹⁵ Der Terminus ‘Mangel’ wurde von Hegel früh und gerade im oben dargelegten Sinn benutzt. Schon in einer Schrift aus 1802 finden wir folgenden Passus: “Dass aber die Leerheit des Wissens Prinzip des Fortgangs wird, dies findet sich eben darin, dass dasselbe ein schlechthin Mangelhaftes ist und also unmittelbar eines Anderen bedarf und der Anknüpfungspunkt für Anderes, welches die Bedingung desselben ist, wird.” (G.W.F. Hegel, Glauben und Wissen oder Reflexionsphilosophie der Subjektivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie, in: W, Bd. 2, S. 399). Für sich genommen ist jeder der Gegensätze unzureichend: jeder hat was dem anderen fehlt und ist daher seine notwendige Ergänzung in einer zukünftigen Synthese.

vom Gegensatz und “sein[em] Widerspruch”. Jedes Gegensätzliche, für sich genommen, enthält ein Widerspruch bzw. einen Mangel: falls die destruktive Potentialität des Mangels neutralisiert wird, haben wir die Synthese (Einheit der Gegensätze); im gegenteiligen Fall erfolgt die Disruption (Bruch der Einheit, Spaltung der Gegensätze)¹⁶.

Nehmen wir ein anschauliches Beispiel. Die Begriffe ‘Sein’ und ‘Nichts’ sind in sich semantisch mangelhaft; in anderen Worten, jedem fehlt eine von seinem Gegensatz zu liefernde Sinnergänzung. Falls diese Ergänzung nicht verwirklicht wird, vermittelt der Einrichtung eines semantischen Felds, auf dem ‘Sein’ und ‘Nichts’ sich im ‘Werden’ vereinigen, verliert jeder der Gegensätze seinen Sinn. In der Synthese verbleiben ‘Sein’ und ‘Nichts’ als *in sich selbst* mangelhafte Gegensätze – im gegenteiligen Fall wäre das Werden nicht die Einheit der Gegensätze –, ihre potentiell destruktive Kraft wurde jedoch neutralisiert (aufgehobener Mangel). In einem zweiten Moment wird sich aber auch das ‘Werden’ semantisch ergänzungsbedürftig erweisen und erscheint wieder die Gefahr der Disruption – und, *nota bene*, jetzt nicht mehr als Disruption des

¹⁶ Diese Differenzierung zwischen drei Bedeutungen des Terminus ‘Widerspruch’ erlaubt eine klare Antwort auf die mit grosser Präzision von M.J. Inwood wie folgt dargelegten Zweifel: “As we shall see, there are at least two possible alternative views which he might want to propose concerning the contradictoriness of things. The first is that, while no given entity is actually contradictory, it would be contradictory if it were detached from its relationships to other things, if it did not interact with them at all or even if it did not interact with them in the particular way that it does. This is the counterpart of the view that a thought-determination is or seems contradictory only if it is detached from the whole conceptual system. The second is that any given finite thing actually is contradictory, even when we have taken into account its relationships to other things and, in part, because of them. The counterpart of this is that concepts are contradictory even when they have their proper place in the system. Since the second of these views about the contradictoriness of things is the one that Hegel most likely held, the probability is that he also believed that thought-determinations involve contradictions even when they are appropriately embedded in the conceptual system of the *Logic*] (INWOOD, 1983, S. 301). Unter Berufung auf die Unterscheidung zwischen Mangel, aufgehobener Mangel und Disruption können wir diese scheinbaren Zweideutigkeiten des Hegelschen Texts entfernen: der Widerspruch aus Mangel ist immer willkommen und wird niemals eliminiert, selbst wenn die Begriffe korrekt dem Kategoriensystem der *Logik* eingefügt werden, da jeder Gegensatz in sich einen Mangel trägt. Was endgültig aufgehoben wird ist nur die potentiell disruptive Kraft des Mangels in jedem der Gegensätze. Die Möglichkeit der Disruption (nur eine der Bedeutungen von Widerspruch bei Hegel) wird damit endgültig aus dem Kategoriensystem eliminiert, von dem Augenblick an, in dem der absolute Kreis der Idee in letzter Instanz geschlossen wird.

Sinns einer Kategorie ('Werden'), sondern als ein Kategorienkomplex ('Sein' – 'Nichts' – 'Werden'). So entsteht ein neues semantisches Feld, das den Mangel an 'Werden' aufheben kann, und so bleibt der Prozess, bis wir zum Begriff kommen, der alle anderen Kategorien der *Wissenschaft der Logik* synthetisieren kann, nämlich zum Begriff der 'absoluten Idee'.

'Widerspruch' erweist sich bei Hegel also als polysemischer, deswegen aber nicht unverständlicher Begriff. Seine semantische Diversifizierung ist nicht unbegrenzt, desgleichen sein Gebrauch nicht regellos. In jedem Argumentationsschritt müssen jedoch zur Vermeidung krasser Interpretationsfehler die notwendigen semantischen Unterscheidungen getroffen werden, obwohl Hegel selbst sehr wenig zur Vermeidung derartiger Missverständnisse getan hat. Hervorzuheben ist, dass der Mangel das ursprünglichste Element der drei genannten Widerspruchstypen ist: es gibt nur Disruption, weil der Mangel in sich diese disruptive Potentialität als nicht aufgehobene enthält; falls diese destruktive Kraft neutralisiert wird, haben wir den aufgehobenen Mangel. Es ist somit wichtig, dass der Gebrauch der drei verschiedenen Termini die innere Abhängigkeit der Disruption und des aufgehobenen Mangels in Bezug auf das fundierende Element (Mangel), seine Möglichkeitsbedingung, nicht verdunkelt: es gäbe keine dieser Widerspruchstypen, falls es keine erste Manifestation des Mangels gäbe.

Damit bieten wir den Kritikern der Hegelschen Philosophie eine erste Antwort: dialektischer und logischer Widerspruch können nicht ohne weiteres identifiziert werden. Nur die Disruption trägt tatsächlich das Signum eines in Hegels Augen wirklich Negativen, das als eigentlich irrationales Element in jedem Bereich des Systems zurückzuweisen ist: im Bereich des Realen kann Disruption gleichbedeutend mit Tod oder Wahnsinn sein (Enz: W, Bd.10, S.112), im Bereich des Denkens bedeutet sie die Auflösung der Bedeutung einer bestimmten Kategorie, wobei wir *nur durch diesen letzten Sinn* 'dialektischen Widerspruch' und 'logischen

Widerspruch' als gleichwertige Termini verstehen können¹⁷. Man kann sagen, dass der logische Widerspruch die Disruption der möglichen Verstehbarkeit einer Gedankenkette oder den einfachen Sinnverlust einer komplexen Aussage hervorbringt (ein Widerspruch 'sagt nichts', wie Wittgenstein später im Aphorismus 4.461 seines *Tractatus logico-philosophicus* behaupten wird). Und die Disruption wird auf ähnliche Weise eine entscheidende Rolle im Kontext der kritischen Dimension der Dialektik spielen.

III

Die Voraussetzungen einer Analyse der kritischen Dimension der Dialektik liegen jetzt vor. Wie ist die Unterscheidung zwischen den drei Bedeutungen des Begriffs 'Widerspruch' in der Struktur selbst der negativen Seite der Vernunft, so wie sie in der *Wissenschaft der Logik* durchgeführt ist, zu erkennen? Die negative Kraft der Dialektik wird im Kontext dieses Werks vor allem gegen den Dogmatismus des klassischen metaphysischen Denkens ins Spiel gebracht (Enz: W, Bd.8, S.94). Hegel teilt Kants Meinung, derzufolge die neue Metaphysik imstande sein muss, die kritische Untersuchung sowohl der Kategorien als Grundinhalte des Systems der Philosophie – in Hegels Terminologie: Bestimmungen des Denkens – als auch der Denkweise, die dieses System setzen kann, zu leisten.

Hegel hält jedoch seinem schon im Text *Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt und ihr Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere* (1802) vertretenen Ideal die Treue: Kritik an philosophischen Systemen hat immanent zu erfolgen¹⁸. Vor der Einsetzung eines Gerichtshofs der

¹⁷ Dieser Argumentationstypus erlaubt auch noch eine Antwort auf die Frage, warum denn der Widerspruch als Synthese von Identität und Differenz aufgefasst werden kann, ohne die negativen von McTaggart behaupteten Folgen (1910, S. 116): in der Synthese ist der Widerspruch aufgehobener Mangel und nicht Disruption.

¹⁸ In Hegels Worten: "[...] ebenso ist in der philosophischen Kritik die Idee der Philosophie selbst die Bedingung und Voraussetzung, ohne welche jene in alle Ewigkeit nur Subjektivitäten gegen

reinen Vernunft, der auf Voraussetzungen gegründet war, die der alten Metaphysik fremd waren und sie einer Kritik von aussen unterwarf, musste die metaphysische Denkform ergründet und bis zu ihren letzten Konsequenzen gedacht werden. Die wesentliche Form des metaphysischen Denkens ist nun nach Hegel die abstrahierende Tätigkeit; in anderen Worten: metaphysisches Denken ist *Verstand*. Die alte Metaphysik ist nicht nur – wie Kant annahm – dogmatisch, weil sie jegliche kritische Bewertung ihrer Voraussetzungen ignoriert, sondern weil die von ihr benutzte Denkweise unvermeidlich in den Dogmatismus führt: “Diese Metaphysik wurde *Dogmatismus*, weil sie nach der Natur der endlichen Bestimmungen annehmen musste, dass von *zwei entgegengesetzten Behauptungen*, dergleichen jene Sätze waren, die eine *wahr*, die andere aber *falsch* sein müsse” (Enz: W, Bd.8, S.98).

Die immanente Kritik der alten Metaphysik¹⁹ erfordert die vorgängige Untersuchung der für diesen bestimmten Modus der Thematisierung der Kategorien notwendigen Folgen. Das negative Moment der Vernunft entsteht nicht als externe Instanz der kritischen Bewertung der Vorgehensweise des Verstandes, sondern ist die ihrer abstrahierenden Tätigkeit immanente Radikalisierung, wie schon vorher gesagt worden ist: “In ihrer eigentümlichen Bestimmtheit ist die Dialektik vielmehr die eigene, wahrhaftige Natur der Verstandesbestimmungen, der Dinge und des Endlichen überhaupt. [...] Alles Endliche ist dies, sich selbst aufzuheben” (Enz: W, Bd.8, S.172 f.). Der Verstand ist endliches Denken und muss sich somit widersprechen und aufheben. Wie aber erfolgt diese Selbstverneinung?

Subjektivitäten, niemals das Absolute gegen das Bedingte zu setzen hätte.” (Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt und ihr Verhältnis zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere, in: W, Bd. 2, S. 171). Da es nur eine Philosophie gibt, die wahr genannt werden kann (Ders., S. 172), wird jede Aussicht auf eine äusserliche Kritik von vornherein verworfen, da diese nur unter der Voraussetzung der Abwesenheit von mindestens zwei unabhängigen Philosophien (der richtenden und der gerichteten Instanz) legitim vorgebracht werden könne.

¹⁹ Über die Hegelsche Philosophie als Kritik an der traditionellen Metaphysik, vgl. Theunissen (1994) und Demmerling (1992).

Nehmen wir als Beispiel die antagonistischen Aussagen “Die Welt hat einen Anfang in der Zeit, und ist dem Raum nach auch in Grenzen eingeschlossen” (KANT, KrV, B 454) und “Die Welt hat keinen Anfang, und keine Grenzen im Raume, sondern ist, sowohl in Ansehung der Zeit, als des Raumes, unendlich” (Ders., B 455). Kant hatte befunden, dass eine Entscheidung über die Wahrheit einer dieser beiden Aussagen unmöglich sei; die alte Metaphysik hatte dagegen eine Aussage als wahr und die andere als falsch behandelt. Falls wir die Prädikation für das einzige Vehikel der Erkenntnis des Absoluten (oder der Absoluten Idee) hielten und als Urteilssubjekt ein transzendentes Wesen wie *Welt* annähmen, würde Hegel ebenfalls die Ausarbeitung einer Lösung dieser von Kant festgestellten Antinomie für unmöglich halten. Für ihn sind jedoch ‘Endlichkeit’ und ‘Unendlichkeit’ Bestimmungen des Absoluten, und das Absolute ist die Absolute Idee, nicht irgendein dem Denken transzendentes Wesen. ‘Endlichkeit’ und ‘Unendlichkeit’ sind Momente, die den Sinn von ‘Absoluter Idee’ konstituieren, während diese die Kategorie ist, die in sich die Bedeutung aller in die *Wissenschaft der Logik* eingefügten Begriffe trägt; sie sind Kategorien, deren Sinn durch ihre Einbettung als Momente einer umfassenderen Kategorie (‘wahrhafte Unendlichkeit’) und, letztlich, durch ihre Berücksichtigung als Momente der Idee selbst bedingt ist.

Wenn die metaphysische Haltung nur eine der beiden Aussagen für wahr hält, verfällt sie nicht in eine “antinomische” Situation, in der eine Entscheidung zwischen gegensätzlichen Behauptungen über die Welt unmöglich wird: der Abstraktionsakt verursacht eine Trennung, den Ausschluss einer bestimmten Kategorie aus ihrem spezifischen semantischen Feld, zumal der Metaphysiker ja nur die Unendlichkeit oder Endlichkeit der Welt behauptet. Nehmen wir einmal an, dass die metaphysische These die Unendlichkeit der Welt behaupten würde. Da der Sinn dieser Kategorie (‘Unendlichkeit’) von ihrer Einbettung in das zugehörige, durch die Trias ‘Unendlichkeit’, ‘Endlichkeit’ und ‘wahrhafte

Unendlichkeit' gebildete semantische Feld abhängt, ist die Folge des Verständnisakts die Auflösung seines Sinns. Eine derartige Disruption kann sich auf den schlichten Bedeutungsverlust einer bestimmten Kategorie, aber auch auf den Verlust einer bestimmten Bedeutung der Kategorie (bei Vorliegen von mehr als einer möglichen Bedeutung) beziehen; im Fall der Hegelschen Kategorienlehre führt die vom Verstand durchgeführte Abstraktion unvermeidlich zum Verlust der legitimen Bedeutung der Kategorie. Die als isoliert von ihrem Verhältnis zu 'Endlichkeit' thematisierte 'Unendlichkeit' ist nicht mehr die wahrhafte Unendlichkeit oder gar Strukturelement des synthetischen Begriffs; sie ist nurmehr eine schlechte Unendlichkeit. Dieser Widerspruch wird nur aufgehoben, wenn wir beide Kategorien, 'Unendlichkeit' und 'Endlichkeit', nicht als *in sich selbst* fähig zur Stützung einer wahren Behauptung des Absoluten (der Absoluten Idee) auffassen, sondern sie zu Momenten *einer einzigen wahren Behauptung* erheben, d.h. zu derjenigen Behauptung, welche die Absolute Idee als gute (oder wahrhafte) Unendlichkeit ansieht: "Die Auflösung dieses Widerspruches ist nicht die Anerkennung der *gleichen Richtigkeit* und der gleichen Unrichtigkeit beider Behauptungen - dies ist nur eine andere Gestalt des bleibenden Widerspruches -, sondern die *Idealität* beider, als in welcher sie in ihrem Unterschiede, als gegenseitige Negationen, nur *Momente* sind" (WL: W, Bd.5, S.168).

Die Kritik an der alten Metaphysik ist also eine Kritik des Verstandes. Der Dogmatismus²⁰ wird nur überwunden, wenn wir das Denken des Verstandes zu dem von ihm selbst provozierten Dilemma hinführen, seine eigene Abstraktionstätigkeit radikalieren und die Negativität der kritischen Dimension der Dialektik durchlaufen. Dieser Übergang ist die notwendige Bedingung der Möglichkeit des Aufbaus einer kritischen Metaphysik, damit der Ausarbeitung einer neuen Metaphysik.

²⁰ "Diese Metaphysik wurde *Dogmatismus*, weil sie nach der Natur der endlichen Bestimmungen annehmen musste, dass von *zwei entgegengesetzten Behauptungen*, dergleichen jene Sätze waren, die eine *wahr*, die andere aber *falsch* sein müsse" (HEGEL, Enz: W, Bd. 8, S.98).

Die von Hegel entwickelte Argumentation gegen das metaphysische Denken ist ein Beweismodus *per reductionem ad absurdum*. Die Formalisierung der in der *Wissenschaft der Logik* verwendeten negativen Argumentation lässt dies noch deutlicher hervortreten. Wir müssen zu diesem Zweck erst einmal die Voraussetzungen, auf die der genannte Beweis gegründet ist, entfalten. Zwei Aussagen mit allgemeinsten Geltung sind als Prinzipien der *Wissenschaft der Logik* anzusehen und werden somit im Verlauf des ganzen Werks durchgehalten. Aussage A lautet: "Jede Kategorie, die auch ein Prinzip ist, ist ein semantisch zureichender Terminus". Aussage B lautet: "Jede Kategorie, die auch ein semantisch zureichender Terminus ist, ist eine selbständige Einheit (bzw. ein Terminus, dessen Bedeutung die Gesamtheit eines gegebenen semantischen Felds umschließt)". Mit diesen Aussagen wird die notwendige Bedingung der Möglichkeit bestimmt, damit eine Kategorie als Prinzip innerhalb des Kategoriensystems angesehen werden kann: sie darf von keiner anderen Kategorie bedingt sein, muss also gleichzeitig semantisch zureichender Terminus eine selbständige Einheit sein.

Diesen anfänglichen, in der gesamten *Wissenschaft der Logik* durchgehaltenen Prämissen sind vier neue Prämissen hinzuzufügen. Anders als die erstgenannten, müssen sie im Verlauf des Werks geändert werden und sich jedem in Betracht gezogenen semantischen Feld anpassen. Nehmen wir als Beispiel das erste semantische, aus der Trias 'Sein' – 'Nichts' – 'Werden' gebildete Feld der *Wissenschaft der Logik* (wo: Ks: "Sein' ist eine Kategorie"; Kn: "Nichts' ist eine Kategorie"; Es: "Sein' ist eine selbständige Einheit"; Zs: "Sein' ist ein semantisch zureichender Terminus"; Ps: "Sein' ist Prinzip"):

A: $\forall x ((Kx \wedge Px) \rightarrow Zx)$

B: $\forall x ((Kx \wedge Zx) \rightarrow Ex)$

- | | |
|-----------------------------|----|
| 1. Es $\rightarrow \neg$ Kn | P1 |
| 2. Ks | P2 |
| 3. Ks \rightarrow Kn | P3 |

4. Ps	P ₄
5. Ks \wedge Ps	(2, 4, durch Konjunktionseinführung)
6. (Ks \wedge Ps) \rightarrow Zs	(A, durch Allquantorbeseitigung)
7. Zs	(5, 6, durch <i>modus ponens</i>)
8. Ks \wedge Zs	(2, 7, durch Konjunktionseinführung)
9. (Ks \wedge Zs) \rightarrow Es	(B, durch Allquantorbeseitigung)
10. Es	(8, 9, durch <i>modus ponens</i>)
11. \neg Kn	(1, 10, durch <i>modus ponens</i>)
12. \neg Ks	(3, 11, durch <i>modus tollens</i>)
13. Ks \wedge \neg Ks	(2, 12, durch Konjunktionseinführung)

Hegel wird nun jede der thematisierten Kategorien prüfen, um diejenige herauszufinden, die tatsächlich das bei ihrer Erwähnung als Grundbestimmung des Kategoriensystems, also als *Prinzip* zum Ausdruck gebrachte Gewünschte zu leisten vermag. Sein Ziel ist dabei die Überprüfung der Ansprüche aller metaphysischen Systeme der philosophischen Tradition, welche die eine oder andere Kategorie als letzten Grund jeglicher Erkenntnis der Welt gesetzt hatten: ‘Sein’ wird als Grundkategorie (oder Prinzip) von Parmenides beansprucht, ‘Werden’ gleichermassen von Heraklit, ‘Substanz’ von Spinoza und so fort. In dieser ersten Etappe der *Wissenschaft der Logik* befinden wir uns in einem Dialog mit der griechischen Tradition, besonders in Bezug auf den Prinzipienstreit zwischen Parmenides und Heraklit.

Von den auf das erste semantische Feld der *Wissenschaft der Logik* bezogenen Prämissen statuiert die erste die Unmöglichkeit einer Subsumtion von ‘Nichts’ als Bedeutungsmoment von ‘Sein’; die dritte statuiert die semantische Konditionalität von ‘Sein’ in Bezug auf den Begriff ‘Nichts’, und die Prämissen zwei und vier erheben lediglich den Anspruch, ‘Sein’ als Kategorie und darüberhinaus Prinzip zu fassen (so gemäss der parmenideischen These).

Es folgt dann der Beweis *e negativo* der Falschheit der beanspruchten These, nämlich der Beweis *per reductionem ad absurdum*: falls ‘Sein’ Kategorie und Prinzip ist, ist ‘Sein’ ein semantisch zureichender Terminus; falls dieses jedoch der Fall ist,

ist 'Sein' eine selbständige Einheit. Dies bedeutet den Sinn von 'Sein' als die Ganzheit des behandelten semantischen Felds einschliessend zu beanspruchen, was wiederum die Negation des Sinns von 'Nichts' zur Folge hat. Da 'Sein' semantisch von 'Nichts' abhängt, wird, bei einer Negation des Sinns von 'Nichts', auch der Sinn von 'Sein' negiert. Wir behaupten 'Sein' als Kategorie und negieren es gleichzeitig, woraus sich ein Widerspruch (Disruption) ergibt. Die abstrahierende Tätigkeit des Verstandes, die 'Sein' als gleichgültig zu seiner semantischen Beziehung zu 'Nichts' auffassen will, ergibt zwangsläufig einen logischen Widerspruch, wodurch das Verstandesdenken widerlegt wird.

Was tut Hegel nun? Wenn wir aus einer bestimmten Argumentation einen Widerspruch schliessen können, müssen wir die sie stützenden Prämissen einer neuen Bewertung unterziehen. Nun sind die beiden ersten Prinzipien unveränderlich, wie oben schon hervorgehoben wurde. Andererseits hängen die Prämissen 1 und 3 von der Hegelschen Grundannahme ab, derzufolge 'Sein' und 'Nichts' korrelative und nicht dem Sinn ihres jeweiligen Korrelats subsumierbare Termini sind (diese Annahme ist dieselbe im Kontext des Beweises *e negativo* der Abweisung der Kategorie 'Nichts' als Prinzip). Schliesslich würde die Abweisung von Prämisse 2 dem Ausschluss von 'Sein' aus dem von der *Wissenschaft der Logik* erfassten Kategoriensystem bedeuten, da 'Sein' nicht eine Kategorie wäre. Dem Autor verbleibt also die Abänderung der vierten Prämisse: 'Sein' ist kein Prinzip. Negieren wir sie, vermeiden wir den Widerspruch, und die Prüfung beginnt vom Neuen, dieses Mal 'Nichts' als Prinzip thematisierend. Auf der Grundlage eines ähnlichen Formalisierungssystems könnten wir ebenfalls diesen Anspruch widerlegen.

Was geschieht aber, falls wir 'Werden' als Prinzip postulieren? Überraschenderweise würde dies keinen Widerspruch ergeben. Warum dies? Der Grund ist darin zu suchen, dass die Ansehung von 'Werden' als selbständige Einheit in dem genannten semantischen Feld nicht eine Negation von 'Nichts' oder 'Sein' als

Kategorien impliziert. Vielmehr sind Hegel zufolge ‘Sein’ und ‘Nichts’ in ihrem wahren Sinn Momente des Sinns von ‘Werden’. Auf einer zweiten Argumentationsebene erweist sich jedoch ‘Werden’ als semantisch dem ‘Dasein’ identisch: “Das Werden so [als] Übergehen in die Einheit des Seins und Nichts, welche als *seiend* ist oder die Gestalt der einseitigen *unmittelbaren* Einheit dieser Momente hat, ist *das Dasein*” (WL: W, Bd.5, S.113). Das ‘Dasein’ ist seinerseits Moment eines neuen, ‘Dasein’, ‘Endlichkeit’ und ‘Unendlichkeit’ einschliessenden semantischen Felds. Damit kann ‘Werden’ (= ‘Dasein’) nicht mehr als Prinzip angesehen werden und erscheint als Moment des Sinns von ‘Unendlichkeit’ (wahrhafte Unendlichkeit): es als Prinzip zu sehen wird auf einen neuen Widerspruch hinauslaufen. Die Prüfungen werden also fortgesetzt, bis wir auf eine Kategorie stossen, die nicht mehr relativierbar ist, da sie den Gipfel des gesamten Kategoriensystems bildet und die einzige Kategorie ist, die den Anspruch, Prinzip des Systems zu sein, einlösen kann: die ‘absolute Idee’.

IV

Die vorliegende Lektüre der kritischen Dimension der Hegelschen Dialektik lässt sich als Fortsetzung und Vertiefung einer Reihe von wichtigen Interpretationen begreifen. In diesem Zusammenhang ist die *Wissenschaft der Logik* als *systematische Semantik* zu verstehen, wie L. B. Puntel in einem Aufsatz von 1977 vermutet hatte - also als Theorie der Kategorien und ihrer semantischen Verschränkungen. Die vorliegende Interpretation bietet weitere neue Argumente zugunsten der Forschungsrichtung, welche die Hegelsche Dialektik (in ihrer kritischen Dimension) als einen Typus des Beweises *e negativo* unter Rückgriff auf den *modus tollens* zur Widerlegung bestimmter Standpunkte begreift: die Hegelsche Dialektik negiert nicht das Prinzip des zu vermeidenden Widerspruchs, sondern setzt es vielmehr zusammen mit den

anderen Grundregeln der (formalen) Logik voraus²¹. Bestätigt ist ebenfalls die Interpretation von W. Wieland (1989): bestimmte Kategorien müssen als die allgemeinste Systembestimmung abgelehnt werden, da sie das von ihnen Erwartete nicht leisten, d.h. sich nicht jeweils als Prinzip behaupten, obwohl diese Unangemessenheit zwischen Anspruch und dem, was die Aussage tatsächlich behauptet, so verstanden werden kann, als ob sie am Ende Anlass zu einem wirklichen logischen Widerspruch gibt, anders als Wieland denkt. Andererseits, wie T. Kesselring (1984; 1992) hervorhebt, kann die *Wissenschaft der Logik* nur vollständig im Ausgang von einer Unterscheidung verschiedener Analyseebenen verstanden werden. Ohne dies ist es unmöglich, einen und denselben Begriff als Synthese (selbständige Einheit) eines bestimmten semantischen Felds und These (Moment) auf einem höheren Feld zu differenzieren: denken wir an den Terminus 'Werden', der Synthese des semantischen Felds 'Sein' – 'Nichts' – 'Werden' und These (als dem Begriff des 'Daseins' identisch) auf dem semantischen Feld 'Dasein' – 'Endlichkeit' – 'Unendlichkeit' ist.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass die geradezu anakolutschwängere Argumentation in der *Wissenschaft der Logik* in eine Sprache aus wohlgeformten Sätzen übersetzt werden könnte (CIRNE LIMA, OC, Bd.3, S. 142f.). Der vorliegende Aufsatz hat die Machbarkeit und Bedeutsamkeit eines solchen Unterfangens zu zeigen versucht²². Eines der erzielten Ergebnisse ist die Klärung des in der *Wissenschaft der Logik* unternommenen Diskurses: die in diesem Werk benutzte Sprache reduziert sich auf einen Typus von Metasprache, in dem die Kategorien und ihre semantischen

²¹ Hegel negiert nicht die Notwendigkeit des Rückgriffs auf Voraussetzungen zur Konstituierung der *Wissenschaft der Logik*, glaubt aber nur, dass das Problem des unvermeidlichen Rekurses auf Voraussetzungen vermittels der kreisförmigen Bewegung der Letztselfbegründung der Absoluten Idee überwunden werden kann. In einem anderen Zusammenhang habe ich gezeigt, dass der Hegelsche Anspruch der Letztselfbegründung der *Wissenschaft der Logik* abgewiesen werden muss, da er unvermeidlich zur Unvereinbarkeit der kritischen und spekulativen Dimension der dialektischen Methode führt. (Vgl. Luft, 2001, S. 178 ff.; Ders., 2015).

²² Vgl. Cirne Lima, OC, Bd.3, S.11f.

Beziehungen immer das Thema sind. Für Hegel ist die Ontologie eine Theorie der Strukturen des Denkens, die auch Strukturen des Seins sind: Gegenstand der Hegelschen Metaphysik sind nicht denksphärentranszendente Wesenheiten, sondern Kategorien und ihre semantischen Beziehungen. Da dem so ist, enthalten die wohlgeformten Aussagen der Hegelschen *Logik* als Subjekt der Prädikation immer einen Begriff und als Prädikate Klassen wie die der Kategorien, der Prinzipien, der semantisch zureichenden Termini oder, schliesslich, der selbständigen Einheiten. Die wohlgeformten, ein Individuum denotierenden Aussagen sind vom Typus “Sein’ ist eine Kategorie” oder “Sein’ ist Prinzip”. Und die allgemeinen Aussagen sind vom Typus “Jede Kategorie, die auch ein Prinzip ist, ist ein semantisch zureichender Terminus”.

Nicht ausgeführt wird in vorliegendem Aufsatz jedoch eine detaillierte Analyse der Folgen dieser Lektüre für eine Thematisierung der spekulativen Dimension der Dialektik²³. Dieser Gegenstand bleibt zukünftigen Arbeiten vorbehalten.

Vom Verfasser autorisierte Übersetzung von Peter Naumann

Literatur

BACHMANN, M. 1998. *Die Antinomie logischer Grundsätze: Ein Beitrag zum Verhältnis von Axiomatik und Dialektik*. Bonn: Bouvier Verlag.

BRAUER, O. D. 1988. „Contradicción apofántica y contradicción reflexiva“. *Revista Latinoamericana de Filosofía* XIV (3): 323–38.

_____. 1982. *Dialektik der Zeit. Untersuchungen zu Hegels Metaphysik der Weltgeschichte*. Stuttgart: Frommann-holzboog.

CIRNE LIMA, C. 2017. *Obra completa* [OC]. Bd. I–V. Porto Alegre: Escritos.

²³ Der Kern der spekulativen Dimension ist der Hegelsche Anspruch, die Dialektik als eine Art Hyperlogik zu entwickeln (LUFT, 2015). Die Überwindung dieses Projekts führt zu einem neuen Ansatz in der systematischen Philosophie (CIRNE LIMA/LUFT, 2012; LUFT, 2005, 2014).

- CIRNE LIMA, C., und LUFT, E. 2012. *Ideia e movimento*. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- DEMMERLING, C. 1992. „Philosophie als Kritik. Grundprobleme der Dialektik Hegels und das Programm kritischer Theorie“. In *Vernunftkritik nach Hegel: analytisch-kritische Interpretationen zur Dialektik*, herausgegeben von C. Demmerling und F. Kambartel. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- DI GIOVANNI, G. 1973. „Reflection and contradiction. A commentary on some passages of Hegel’s Science of Logic“. *Hegel-Studien* 8: 131–61.
- FINDLAY, J.N. 1978. *Hegel. A re-examination*. New York: Humanities Press.
- FORSTER, M.N. 1989. *Hegel and skepticism*. Cambridge: Harvard University Press.
- HARTMANN, E. von. 1910. *Über die dialektische Methode*. 2. Aufl. Bad Sachsa: Hermann Haacke.
- HEGEL, G. W. F. 1979ss. *Werke in zwanzig Bänden* [W]. Herausgegeben von Eva Moldenhauer und Karl M. Michel. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HEISS, R. 1932. *Logik des widerspruchs: eine Untersuchung zur Methode der Philosophie und zur Gültigkeit der formalen Logik*. Berlin/Leipzig: W. de Gruyter.
- HÖSLE, Vittorio. 1988. *Hegels System. Der Idealismus der Subjektivität und das Problem der Intersubjektivität*. Hamburg: Meiner.
- INWOOD, M.J. 1983. *Hegel*. London: Routledge & Kegan Paul.
- KANT, I. 1990. *Kritik der reinen Vernunft [KrV]*. Herausgegeben von Raymund Schmidt. 3. Aufl. Hamburg: Meiner.
- KESSELRING, T. 1992. „Rationale Rekonstruktion von Dialektik im Sinne Hegels“. In *Dialektischer Negativismus*, herausgegeben von E. Angehrn, H. Fink-Eitel, C. Iber, und G. Lohmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- _____. 1984. *Die Produktivität der Antinomie. Hegels. Dialektik im Lichte der genetischen Erkenntnistheorie und der formalen Logik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- KULENKAMPPF, A. 1970. *Antinomie und Dialektik. Zur Funktion des Widerspruchs in der Philosophie*. Stuttgart: Metzler.
- LUFT, E. 2015. „Hegel’s Science of Logic as Metalogic“. *Kritisches Journal* 2.0 1: 44-59.
- _____. 2014. „Dialectic and network ontology. The concept of reason after Hegel“. In *Los aportes del itinerario intelectual de Kant a Hegel*, herausgegeben von Héctor Ferreiro, Thomas Sören Hoffmann, und Agemir Bavaresco, 946-978. Porto Alegre: Edipucrs/Editora Fi.
- _____. 2005. *Sobre a Coerência do Mundo*. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- _____. 2001. *As Sementes da Dúvida. Investigação crítica dos fundamentos da filosofia hegeliana*. São Paulo: Mandarin.
- _____. 1995. *Para uma crítica interna ao sistema de Hegel*. Porto Alegre: Edipucrs.
- MCTAGGART, J.M.E. 1964. *Studies in the hegelian dialectic*. 2. Aufl. New York: Russell & Russell.
- _____. 1910. *A Commentary on Hegel’s Logic*. New York: Russell & Russell.
- NARSKI, I. 1986. „Die Kategorie des Widerspruchs in Hegels ‘Wissenschaft der Logik’“. In *Hegels Wissenschaft der Logik. Formation und Rekonstruktion*, herausgegeben von Henrich, D., 178-97. Stuttgart: Klett-Cotta.
- POPPER, K. 1998. „What is dialectic?“ In *Conjectures and refutations. The growth of scientific knowledge*, 5. Aufl. London: Routledge.
- PUNTEL, L. B. 1997. „Dialektik und Formalisierung“. *Journal for General Philosophy of Science* 28: 367-83.
- _____. 1996. „Lässt sich der Begriff der Dialektik klären?“ *Journal for General Philosophy of Science* 27: 131-65.
- _____. 1977. „Hegels ‘Wissenschaft der Logik’ – eine systematische Semantik?“ In *Ist systematische Philosophie möglich?*, herausgegeben von Dieter Henrich, 611-621. Bonn: Bouvier Verlag [Hegel-Studien, Beiheft 17].

- SCHMITZ, H. 1992. *Hegels Logik*. Bonn/Berlin: Bouvier Verlag.
- THEUNISSEN, M. 1994. *Sein und Schein. Die kritische Funktion der Hegelschen Logik*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- TRENDELENBURG, A. 1870. *Logische Untersuchungen*. 3. Aufl. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
- WANDSCHNEIDER, D. 1996. „Eine auch sich selbst missverstehende Kritik: über das Reflexionsdefizit formaler Explikationen“. *Journal for General Philosophy of Science* 27: 347–52.
- _____. 1995. *Grundzüge einer Theorie der Dialektik. Rekonstruktion und Revision dialektischer Kategorienentwicklung in Hegels „Wissenschaft der Logik“*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- WIELAND, W. 1989. „Bemerkungen zum Anfang von Hegels Logik“. In *Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels*, herausgegeben von Rolf-Peter Horstmann, 194–212. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- WITTGENSTEIN, L. 1997. „Tractatus logico-philosophicus“. In *Werkausgabe in 8 Bänden*, herausgegeben von Joachim Schulte, 11. Aufl., 1:7–85. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- WOLFF, M. 1986. „Über Hegels Lehre vom Widerspruch“. In *Hegels Wissenschaft der Logik. Formation und Rekonstruktion*, herausgegeben von Henrich, D., 107–28. Stuttgart: Klett-Cotta.
- _____. 1981. *Der Begriff des Widerspruchs. Eine Studie zur Dialektik Kants und Hegels*. Königstein: Hain.